

AACHEN, Münster

Bistum Lüttich

Pfalzkapelle, jetzt bischöfliche Kathedrale

Patrozinium: Salvator und Maria

765 feiert König Pippin (714–68), 768 erstmals Karl der Große Weihnachten in A. Zwischen 781 und 791 datiert ein Brief Papst Radrians I., der Karl dem Großen die Entnahme von Baumaterialien in Ravenna erlaubt (Mon. Germ. Rist. Epist. 3, p. 614). 798 die Säulen bereits in den Oktogonarkaden (Mon. Germ. Rist. Epist. 4, p. 244). 799 Erwerbung zahlreicher Reliquien [31]. An einem 17. Juli Weihe der vollendeten Kirche; das Jahr 805 und Ausführung durch Papst Leo III. erst im 12. Jh. überliefert (Ann. Tielenses, Mon. Germ. Rist. Script. 24, p. 22), nach Schiffers [31, S. 15/20] am wahrscheinlichsten das Jahr 800. Als Baumeister nannte überlieferte Inschrift im Oktogon „Egregius Odo magister explevit, Metensi fatus in urbe quiescit“ [16, S. 59]; zum modernen Beinamen „von Metz“ einschränkende Bemerkungen bei Fichtenau [35, S. 2/3]. Errichtet als Kirche für den Hof und die kaiserliche Capella und zur Aufbewahrung des Reliquienschatzes, nicht ursprünglich als Begräbniskirche Karls. 814 Bestattung Kaiser Karls in der Kapelle (Einhardi vita Karoli, Mon. Germ. Rist. Script. 2, p. 459). 881 Verwüstung beim Normanneneinfall (Herimanni Augiensis Chron., Mon. Germ. Hist. Script. 5, p. 108). Um 997 läßt Kaiser Otto III. durch einen Maler Johannes aus Italien die Kirche ausmalen (Vita Balderici ep. Leodiensis, Mon. Germ. Hist. Script. 4, p. 730). 1146 Brand, danach erste Aufstockung des Tambours. Seit dem frühen 13. Jh. Aufteilung der Atriumsflügel in Kapellen. Um die gleiche Zeit Neubau der Stiftsgebäude. 1224 Brandschaden, danach Ausbau des Tambours. Um 1350 Änderungen am schon nicht mehr ursprünglichen Turmaufbau für Zwecke der Heiltumsschau. 1355–1414 Bau des Hochchores. 1366 Brand. 1367 Vollendung der Ungarischen Kapelle. Nach 1414 Abbruch des karolingischen Chores. Um 1420 Bau der Matthiaskapelle. 1449 Weihe der Annakapelle. 1455–74 Bau der Karlskapelle anstelle einer 1215 erstmals erwähnten Mauritiuskapelle. Vor 1456 Neubau der im 12. Jh. gegründeten Nikolauskapelle. Im späten 15. Jh. Neubau des Kreuzganges. 1656 Teilabbruch des Westbaues. Brand der Dächer 1658, Anlage des kuppelförmigen Oktogondaches 1664. 1720–33 Barockisierung. 1748–57 Neubau der Ungarischen Kapelle. 1788 Bau des Westportals. 1794–95 Verschleppung der Säulen aus den Oktogonarkaden nach Paris. 1843 Wiedereinsetzung der Säulen, die 1814, aber nur zum Teil, zurückerstattet worden waren. 1847 Gründung des Karlsvereins zur Restaurierung des Münsters. Wiederherstellungsarbeiten an Chor und Kapellen bis 1876. 1869–73 Entfernung der Stukkaturen. 1879–84 Ausbesserung der Westfassade, Bau des Turmes. 1879–81 Ausführung des Kuppelmosaiks. 1901 Auskleidung des Tambours mit Mosaik. 1902–13 Fortführung der Ausstattung des Inneren. 1941 bis 1943 Kriegsschäden, am karolingischen Zentralbau nur geringen Umfangs. 1954–55 Einrichtung der Bischofsgruft im östlichen Teil des ehemaligen Atriums. Aufschlußreich für die Vorgänge des 16.–20. Jhs. zahlreiche Abbildungen des Inneren und Äußeren; Verzeichnis in Kunstdenkmäler der Rheinprovinz [16, S. 45/58]. Berichtigungen und Ergänzungen von Buchkremer [17, S. 304/9].

Plan siehe nach Seite 16

*Grabungen:* 1843 im Umgang und in der Vorhalle durch J. M. J. v. Olfers; Protokolle auszugsweise [7, S. 149 Anm. 2; 8, S. 28 Anm. 2, 128 Anm. 2, 163 Anm. 3, 215 Anm. 1]. 1861 durch denselben im Oktogon, im Ost joch des Umganges und östlich davon; Protokolle auszugsweise [5, S. 241 Anm. 2; 8, S. 32 Anm. 2]. 1879 Beobachtungen am Atrium durch Rhoe [1]. 1878–84 und 1887 durch denselben Untersuchungen zum Nordannex beim Abbruch der dort errichteten Häuser [1]. 1894 Freilegung der Apsis des Nordannexes [4, S. 187/8]. Freilegung von Überresten des Atriums 1885 und 1887 durch den Domwerkmeister Baecker, 1897 durch Schmitz und Buchkremer [3]. Die umfangreichsten Grabungen 1910 bis 1914 durch Clemen und Schmidt-Wöpke in der Reihenfolge Dominneres, Hubertuskapelle, nördlicher Vorgarten und Katschhof, südlicher Vorgarten, Münsterplatz und Ritter Chorus-Straße [9; 10; 11; 13; 14; 15; 16, S. 22/3; 25]. 1928 weitere Funde zum Atrium durch Buchkremer [21]. 1930 Untersuchungen bei Anlage eines Heizkanales an der Nordseite des Münsters durch Buchkremer [23]. 1954 bei Anlage der Bischofsgruft Untersuchungen durch Lehbruck und Hugot [38]. 1957 Grabung in der Taufkapelle durch Kreuzsch und Lehbruck [45, S. 37]. 1958 [43, S. 108/15], 1961 [45, S. 39], 1965 Beobachtung weiterer Baureste des Atriums auf der Nordseite, 1964 und 1965 auch auf der Südseite durch Kreuzsch [52].

#### VORGÄNGERBAUTEN

Aus den Unterlagen der Grabung 1910–14 rekonstruiert Christ [32; 36; 42] an der Stelle des Domes eine erste Kirche in frühchristlicher Zeit, entstanden aus einem heidnischen Badetempelchen durch Anfügen einer Apsis. Daneben gelegene Bestattungen und die Umwandlung eines Quellbeckens zum Taufbad werden als Anzeichen für Pfarrechte bei dieser Anlage genommen. Vor ausführlicher Darlegung und Begründung zeichnerische Wiedergabe und Stellungnahme nicht möglich. Von weiterem, der Pfalzkapelle vorangehendem Bau ein mehrfach gestörtes, segmentförmiges Mauerstück im östlichen Joch des Umganges und davor, in Achsenausrichtung der römischen Bauten unter dem Münster, rechteckige Schachanlage, nachträglich umbaut durch umorientierten Rechteckblock. Von Christ mit zwei südwestlich davon über der Apsis des angenommenen ersten Baues verlaufenden Mauerzügen zusammengebracht und als dreiviertelkreisförmige Kapelle mit Querbau und Reliquiengrab unter dem Altar gedeutet. Estrichreste 1,17m unter dem heutigen Fußboden. Annahme des eigentlichen Kapellenfußbodens ca. 0,50 m tiefer aufgrund eines Mauerabsatzes und einer Putzkante an dem westlichen der als Vorhalle in Anspruch genommenen Mauerzüge demgegenüber nicht überzeugend. Datierung in die Zeit Pippins (714–68) hypothetisch. Zum Teil die gleichen Vorbehalte wie oben.

## PFALZKAPELLE

### *Achtseitiger Zentralbau mit sechzehnseitigem Umgang*

Achtseitiger, dreigeschossiger Kuppelraum, umgeben von zweigeschossigem, sechzehnseitigem Umgang. Acht Freipfeiler, je zwei Schenkel im Achteckwinkel verbunden zu ausschnitthaften Arkaden mit Karniesgesimsen, je zwei teilen mit entsprechenden Wandvorlagen den Umgang in ungleichwertige Kompartimente. Hervorgehoben durch die Richtung der Vorlagen Rechtecke entsprechend den Oktogonseiten, dazwischen dreieckige Zwickelräume, aber einheitliche Größe der äußeren Polygonseiten. Der Umgang bedeckt von Durchdringungsgewölben, die sich aus dem Grundriß ableiten. Keine Gurte, wie in einigen Plänen irrtümlich angegeben. Im Oktogon bewirkt weit ausladendes Gesims zwischen Untergeschoß und Hauptgeschoß starke optische Trennung. Die hohen Rundbogenarkaden verstellt durch Zweiergruppen von Säulen in zwei Geschossen, die unteren Säulen mit in der Mitte jeweils breiteren Arkaden, darauf die kleineren, unmittelbar in die Bogenschrägen reichend. Fehler bei der Wiederherstellung von 1843 [37, S. 21/2]: zu dünne Bogenbrücken, zu niedrige Kämpfer über den oberen Säulen, dafür dort ungerechtfertigt Basen. Die Wandreste zwischen den hohen Rundbögen durch Kämpfergesimse in Höhe der unteren Säulen als Pfeiler charakterisiert. Weitere Kämpfer in den Leibungsseiten am Bogenansatz tragen dünne Archivolten. Gliederungsloser Übergang zur Fensterzone, darüber, durch Gesims abgesetzt, 0,63 m gestelztes achtseitiges Klostergewölbe. Der Umgang im Hauptgeschoß zusammengesetzt aus von Bögen getrennten Einzelräumen mit stark ansteigenden Tonnengewölben, die Außenseiten segmentförmig ausgenischt. Die Wölbung des Obergeschosses nach Planwechsel (?). An der Westseite Erweiterung durch Emporenraum, Arkadenfüllung wie zum Oktogon, die unteren Säulen jedoch höher.

AUSSENBAU. Im Umgangsbereich ungegliedert mit abschließendem Konsolgesims. Am Tambour an den Ecken je ein Pilasterpaar mit antikisierenden Kapitellen, über den Fenstern durch Gesims verbunden. Darüber nach Zwischenraum stark ausladendes Abschlußgesims, in einzelnen Teilen originaler Bestand. Gute Detailzeichnungen davon geben Haupt [12] und Buchkremer [29]. Die Fenster von Umgang und Tambour rundbogig mit Abschrägung nach innen, die des Umganges nach Barockisierung erneuert.

WESTBAU. Dem Zentralbau vorgestellt. Rechteckiger Mittelteil, flankiert von angeschobenen runden Treppentürmen. Geschosse des Mittelteiles entsprechend dem Oktogon, tonnengewölbte Eingangshalle, darüber hoher Emporenraum, gleichfalls mit Tonnengewölbe. Die Westseite akzentuiert durch beide Geschosse umgreifende, rundbogige Flachnische, darin heute gotische Fenstergruppe über ursprünglichem Rechteckfenster. Kreusch ergänzt den Abschluß des Mittelbaues über der Nische als Flachgiebel [52, S. 483/4] für einen ersten Zustand.

Umstritten die Frage nach dem ursprünglichen Abschluß des Westbaues. Die älteren Rekonstruktionsversuche bei Buchkremer zusammen mit seinem eigenen [29]. Neuerdings auf Maßanalyse gestützter Vorschlag von Hugot [46]. Die Bedeutung der Beobachtung Buchkremers [29, S. 15/6], daß Westbau und Oktogon ohne Verband gegründet sind, von Kreusch [45, S. 40/1] abgeschwächt durch die Feststellung von Mauerverband in der Höhe des Tonnengewölbes im Westjoch. Rhon [I, S. 42] teilt mit, daß vom Mittelsturm bis 1879 ein Teil der Ostwand erhalten war, sowie Reste einer Treppe, die zu einem höher gelegenen Raum geführt haben muß.

CHOR. Nur das rechteckige Fundament bekannt. Rekonstruktion des Obergeschosses mit trennender Säulengruppe hinter dem Altar wie im westlichen Emporenjoch hinter dem Thron durch Kreusch [43, S. 59/62] begründet.

*Maße:* Gesamtbreite Nord-Süd 29,63 m i. L., Gesamtlänge vom ergrabenen Chor bis Ende Vorhalle 42,75 m i. L., Durchmesser Oktogon 14,43–14,46 m i. L., Oktogonarkade innen 4,21–30 m, Umgangsweite 6,70 m, Bogenweite im Umgang 4,70 m, Vorhalle breit 6,07 m, Flachnische an der Vorhalle breit 7,86 m, hoch 20,17 m. Gesamthöhe bis zum Gewölbescheitel 30,60 m, Fußbodenhöhe des Obergeschosses 7,61 m, Höhe des Obergeschosses an der Außenwand 8,60 m, an der Innenwand 10,98–11,05 m. Mauerstärke der Außenwände im Erdgeschoß 1,50–1,73m, im Obergeschoß in den Nischen 1,05–1,20 m, Arkadenpfeiler ohne Pilaster 1,05–1,08 m. Die Maßverhältnisse auf der Grundlage der Quadratur, Modul 50 karolingische Fuß. Tabelle bei Boeckelmann [40]. In die Maßbeziehungen eingeschlossen die Fenster [41].

*Material und Bauweise:* Durchgehende, mächtige Fundamente verspannen Oktogon und Außenwände entsprechend den Pfeilervorlagen. Die Nordseite der Innenwand auf eingerammte Eichenpfähle gegründet. Eiserne Ringanker im unteren und oberen Umgang, ebenso in der Kuppel [16, S. 83/4]. Das aufgehende Mauerwerk an den Pfeilern und Bögen in glatt bearbeiteten Werksteinen, zum Teil in gewolltem Farbwechsel, Wandflächen und Außenbau mit Bruchsteinen errichtet. Gegenüber dünnsten Fugen bei den Werksteinen starke Lager- aber dünne Stoßfugen beim Bruchsteinmauerwerk. Mörtel in römischer Art stark mit Ziegelsplitt durchsetzt [45, S. 37]. Die Kuppel aus Werksteinen mit dünnsten Fugen (4 mm), am Gewölbefuß vorgekrante, erst weiter oben radial gestellte Steine. Reste von deckendem Außenputz am Westbau beschreibt Kreusch [43, S. 72/3]. Die Außenwände des Münsters stark restauriert, jedoch große ungestörte Flächen Mauerwerkes und ursprüngliche Teile der Gliederung erhalten. Ursprüngliche Bedachung aus Blei- und Tonziegeln [52, S. 472]. Die ansteigenden Tonnengewölbe im Hochmünster für die Ableitung des Gewölbeschubes ohne Bedeutung. Die Kuppel wirkt durch die Anker statisch wie Monolith, daher nur senkrechter Druck.

*Ausstattung:* Von den Marmorfußböden in bei den Umgängen Reste in verschiedenen Mustern erhalten, weitere Muster von Albrecht Dürer überliefert [27]. Einlaßnuten für Schranken nachzuweisen nur für die nordöstlichen und südöstlichen Abschnitte des Umganges; wohl nachträglich im Zusammenhang mit Reliquienstiftung Ottos III. Die lange Zeit umstrittene Frage einer ursprünglichen Marmorverkleidung des Münsters heute negativ entschieden [44, S. 100/1]. Die im Münster verwendeten antiken Spolien stammen nach der Überlieferung aus Rom und Ravenna, vielleicht auch Trier [18, S. 8/9; 47, S. 114]. Die Erneuerungen des 19. Jh. und die heutige Verteilung von alt und neu mehrfach behandelt [1; 12; 16; 18; 37]. Zur originalen Ausstattung des Münsters gehören die Gitter im Obergeschoß und der Kaiserstuhl, auf den diese Rücksicht nehmen, die Bronzetüren am Haupteingang und an drei Nebeneingängen im Münster. Von dem bildlich überlieferten Kuppelmosaik [18; 48] von Clemen Vorzeichnungen [18, S. 25/29] entdeckt; die von Buchkremer gefundenen Mosaikreste eher vom Westfrontmosaik [52, S. 487].

*Datierung:* 4. Viertel 8. Jh., nach Braunfels 794 beg.

## ANNEXBASILIKEN

*Dreischiffige, apsidial schließende, zweigeschossige Saalbauten*

**NORDSEITE.** Dreischiffige Anlage mit außen kaum vortretender Apsis, flankiert von massiven Fundamentblöcken mit rechteckigen Aussparungen, Querraum an der Gegenseite, durch kurzen Korridor in Mittelschiffsbreite gelenkartige Verbindung mit der Pfalzkapelle. Die Ansatzwinkel bei Rhoen [1], Clemen und Schmidt-Wöpke [9; 10; 15; 16] verschieden; unser Plan nach Schmidt-Wöpke. Auf der östlichen Bankettmauer zwei Plinthen und die Basis- und Schaftreste einer Säule gefunden.

Zur Rekonstruktion des Aufgehenden Beobachtungen von Rhoen [1, S. 26]: in der Karlskapelle an der Außenwand des Sechzehneckes der Abdruck eines ehemals anstoßenden Tonnengewölbes und des darüberliegenden Dachfirstes, 5,25 bzw. 6,67 m über dem Fußboden der Karlskapelle. Damit und durch die Ursprünglichkeit der Türe in diesem Joch des Obergeschosses die Zweigeschossigkeit des Nordannexes erwiesen. Die Rekonstruktion der Bauteile neben der Apsis als pastophorienartige Nebenräume bei Faymonville [8, Fig. I] irreführend, eher ist an turmartige Treppenaufgänge zu denken.

**SÜDSEITE.** Nur nach Zeichnungen von Schmidt-Wöpke bekannt [15, Fig. I; 20, Fig. 8], eine Beschreibung der Funde nicht publiziert. Umrisse entsprechend dem Nordannex, Querbau nach Zeichnungsangabe nachträglich eingebaut (?), keine Andeutung von Schiffsräuern. Apsis nur zur Hälfte angetroffen. Zweigeschossigkeit durch Türe im Obergeschoß gesichert. *Maße:* Im Lichten: 17,45 m, Breite 13 m, Tiefe des Querraumes 3,15 m, Mittelschiff 4,60 m, Seitenschiffe 3,20 m.

*Material und Technik:* Ein Säulenstumpf war bis 1945, 1926 versetzt [19], erhalten. Der Schaft bestand aus Formziegeln, sechs in jeder Schicht, Mörtel wie bei der Pfalzkapelle. Die östliche Außenwand, 1884 gefunden und abgetragen, enthielt drei jenen der Pfalzkapelle in der Konstruktion gleichende Fenster.

*Datierung und Deutung:* Rhoen hatte die Baureste unter der Hubertuskapelle und nördlich davon als karolingisch angesprochen [1], Schmidt-Wöpke [11; 15; 20] und Clemen [9; 10] als fränkisch oder merowingisch, jedenfalls als der Pfalzkapelle vorausgehend. Diese Meinung in der Literatur bis heute verbreitet, trotz mehrfacher Darlegungen Buchkremers [19; 22; 23; 24; 37, S. 38] über die Gleichzeitigkeit der Annexbauten und der Pfalzkapelle. Seine Gründe: Übereinstimmung im technischen Befund und in den Fensterformen. Die Türen in der Pfalzkapelle in beiden Geschossen in Verbindung mit der symmetrischen Lage und Form der Annexbauten. Sie würden, wenn nicht gleichzeitig, einen der Pfalzkapelle in Größe und Anlage entsprechenden Vorgängerbau voraussetzen. Nach der paarweisen Lage in Chornähe sind sie als Pastophorien zu deuten [24]. Laut Quellenbeleg Tagungsort der Synode von 836 „in secretario basilicae“. Diese Zweckbestimmung und die Bezeichnung Domus Pontificis erklären die ungewöhnliche Größe.

## ATRIUM I

*Apsidenarthex*

Im Ostteil des Nordflügels von Atrium Ia 1954 gefundenes Viertelkreisfundament durch Beobachtungen von 1961 und 1965 mit aufgehenden Resten zu Halbkreis ergänzt [45, S. 39; 52, S. 508 ff.]. Eine entsprechende Konche auf der Südseite 1965 in geringen Resten nachgewiesen. Im Nordflügel aufgehend erhalten Reste der westlichen Hälfte und bis zu 6,50 m Höhe der Konchenscheitel, mit Kanten von 0,61 m tiefen Rechtecknischen an beiden Seiten. Ergänzte Nischenbreite 1,16 m. In ca. 5 m Höhe Kante einer weiteren Nische, 0,30 m schmaler und axial zur östlichen unteren Nische (?). In der östlichen unteren Nische Fußboden, 0,13 m über dem Niveau der Pfalzkapelle, d. h. 0,42 m unter dem Umgangsniveau des Atriums Ia. Auf der Südseite in symmetrischer Lage zur Kirchenachse ein Stück der inneren Konchenrundung mit Kante einer Nische an der Westseite, entsprechend den Nischen von gegenüber.

Nach der geodätischen Vermessung sind die Achsen der beiden Konchen leicht zur Kirche gedreht. Die Breite des Atriums I gleich der des späteren Atriums Ia. Seine Länge bisher unbekannt, wohl mindestens so weit nach Westen reichend wie der den Atriumshof schräg durchlaufende Kanal. Dieser wurde von der Südapsis als Fundament benutzt, gehört also zum ersten Atriumsprojekt. Bei der Ausgrabung Buchkremers [3] war der Kanal völlig freigelegt, ohne daß eine Mauerüberschneidung beobachtet worden wäre, die als Westabschluß von Atrium I anzusprechen wäre. Der Fußbodenrest in der Nordkonche sichert durch den Niveauunterschied zum Atrium Ia das Bestehen eines ersten selbständigen Atriumsprojektes, durch sein Vorhandensein wohl auch die Fertigstellung dieses ersten Baues. Auf ihn bezieht Kreuzsch einen Passus im Carmen de Carolo Magno, „alii ... tholis includant atria celsis“ (Mon. Germ. Hist. Poet. Lat. I, p. 366 Vers 103/5).

*Maße:* Hofbreite 17,28 m i. L., Konchendurchmesser 6,30 m i. L., Mauerstärke der Konchen 1,12 m.

*Material und Bauweise:* Fundamente aus schiefriger Grauwacke, die Nischenkanten aus Quadern. In Höhe der deutlich markierten Grenze zwischen Fundament und Aufgehendem Fußbodenplatten aus geschliffenem Blaustein.

*Datierung:* Wie Pfalzkapelle.

## ATRIUM Ia

### *Dreiflügeliger Säulenhof*

Errichtet bei weitgehender Benutzung der Umfassungsmauern von Atrium I nach Beseitigung der Konchen. Durch kurze Quermauern an den Westbau der Pfalzkapelle angeschlossen. Vor dem Westflügel nach Beobachtungen Rhoens [1, S. 59/61] ein Querbau ungefähr in der Breite der Taufkapelle. Die architektonische Ausgestaltung durch Buchkremer [3] nachgewiesen. Befunde waren bisher, abgesehen von den Fundamentzügen, nur auf der Nordseite bekannt, ein Eintrag auf der Südseite in dem von Buchkremer übernommenen Grundriß bei Faymonville nirgends erläutert [8, Fig. 49]. Breite Pfeiler (0,70 × 1,20 m) in alternierenden Abständen, in den breiteren Intervallen auf je zwei Säulen Arkaden, davon die mittleren breiter. Die Westseite von Buchkremer überzeugend als Fortsetzung des Systems ergänzt, so daß auf die Mitte ein schmales Joch trifft. Aufgehendes Mauerwerk mit Bögen an der Ostecke, stark restauriert, originaler Befund bei Strzygowski [6, Abb. 40] abgebildet. Über den Pfeilern flache Lisenen, bis zum Dachgesims aufsteigend. Weitere aufgehende Reste am Westende mit Eckpfeiler 1928 von Buchkremer [21] und 1958 von Kreusch [43, S. 108/10] nachgewiesen. 1964 auch der Sockel der Südwestecke gefunden.

Im Westen enthielt die Mauer zwischen Querbau und Atriumsflügel eine Türschwelle von ca. 3,20 m Breite, so Kreusch [43, S. 112] nach Rhoen [1] entgegen der irrtümlichen Angabe von 2,58 m bei Buchkremer [3, S. 256]. Das korrigierte Maß identisch mit dem der schmaleren Pfeilerjoch, von denen eines in der gleichen Flucht angenommen wird. Die Pfeiler und Säulenbasen mit attischem Profil, letztere samt den Schäften antike Spolien, saßen auf Quadermauer, ca. 0,60 m über dem der Pfalzkapelle gleichen Niveau des Atriumshofes. Der Fußboden der Atriumsgänge, nachgewiesen auf der Nordseite, 0,55 m über dem des Impluviums [21, Abb. 7]. Spuren von Schranken zwischen den Säulenjochen [3, S. 254; 43, S. 109 und Bild 36] begründen Annahme von Stufen bei den schmaleren Jochen.

*Maße:* Gesamtlänge ca. 36 m, Breite ca. 17 m, Halle ca. 3,50 m breit und ca. 6 m hoch.

*Material und Technik:* wie bei der Pfalzkapelle.

*Datierung:* In den Quellen des 9. Jh. bisher nicht nachgewiesen, Anschluß an den Westbau der Pfalzkapelle archäologisch nicht geklärt. Entstehung zusammen mit dieser jedoch nie in Zweifel gezogen. Durch Ähnlichkeit des Mörtels, des Mauerwerks, Verwendung von Spolien und die architektonischen Einzelformen so gut wie sicher.

[1] C. Rhoen, Die Kapelle der karolingischen Pfalz zu Aachen. In: ZAGV., 8, 1886, S. 15/g6, 1887 als Separatum mit Ergänzungen über die Ausgrabungen am Nordanex. – [2] Ders., Die karolingische Pfalz zu Aachen, Aachen 1889. – [3] J. Buchkremer, Das Atrium der karolingischen Pfalzkapelle zu Aachen. In: ZAGV., 20, 1898, S. 247/64. – [4] E. Adenaw, Archäologische Funde in Aachen bis zum Jahre 1898. In: ZAGV., 20, 1898, S. 179/228. – [5] J. Buchkremer, Zur Baugeschichte des Aachener Münsters. In: ZAGV., 22, 1900, S. 198/271. – [6] J. Strzygowski, Der Dom zu Aachen und seine Entstellung. Ein kunstwissenschaftlicher Protest. Leipzig 1904. – [7] J. Buchkremer, Das Grab Karls des Großen. In: ZAGV., 29, 1907, S. 68/210. – [8] K. Faymonville, Der Dom zu Aachen, München 1909. – [9] P. Clemen, Bericht über die Ausgrabungen. In: Zweiter Ber. über die Dkm. dt. Kunst, 1912, S. 20/31. – [10] Ders., Fouilles et explorations dans l'enceinte du Palais imperial carolingien et de la cathedrale d'Aix-la-Chapelle. In: R. del'art chr., 62, 1912, S. 213/20. – [11] Bericht der Hauptversammlung. In: ZAGV., 34, 1912, S. 384/5. – [12] A. Haupt, Die Pfalzkapelle Kaiser Karls des Großen zu Aachen (Monumenta Germaniae Architectonica, 2), Leipzig 1913. – [13] E. Schmidt **Wöpke ist hier zu streichen**-Wöpke, Führung über die Ausgrabungen. In: ZAGV., 35, 1913, S. 388/9. – [14] Ders., Vortrag über die Ausgrabungen. In: ZAGV., 35, 1913, S. 399/402. – [15] Ders., Bericht über die Ausgrabungen. Zu: E. Teichmann, Zur Lage und Geschichte des Grabes Karls des Großen. In: ZAGV., 37, 1915, S. 142/52. – [16] Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. 10, Aachen I. Das Münster, bearb. v. K. Faymonville, Düsseldorf 1916. – [17] J. Buchkremer, Rezension von [16]. In: ZAGV., 38, 1916, S. 293/310. – [18] P. Clemen, Die romanische Monumentalmalerei in den Rheinlanden (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde, 32), Düsseldorf 1916, S. 1/76. – [19] J. Buchkremer, Die karolingische Backsteinsäule auf dem Katschhof. In: ZAGV., 46, 1924 (1926), S. 312. – [20] Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. 10, Aachen 3. Die profanen Denkmäler, bearb. v. K. Faymonville u. a., Düsseldorf 1924. – [21] J. Buchkremer, Neue Funde des karolingischen Atriums der Münsterkirche. In: ZAGV., 48/49, 1926–27 (1928), S. 279/82 und Abb. 7. – [22] Ders., Berichtigungen zur Fundkarte der Ausgrabungen zwischen Münsterplatz und Markt. In: ZAGV., 48/49, 1926–27 (1928), S. 282/4. – [23] Ders., Archäologische Funde in der Aachener Münsterkirche. In: Nachr.bl. f. rhein. Ht.pfl., 2, 1930–31, H. 9–10. – [24] Ders., Die ehemaligen karolingischen Anbauten an der Nord- und Südseite des Münsters. In: Echo der Gegenwart, 26, 1931, 11. – [25] Cabrol-Leclercq, Dictionnaire d'Archeologie chretienne et de Liturgie: Palatium, Bd. 13, 1, 1937, Sp. 550/9. – [26] E. Lehmann, Kirchenbau, S. 106. – [27] H. Christ, Neue Untersuchungen zu Dürers Aufenthalt in Aachen. In: Wallraf-Richartz-Jb., 10, 1938, S. 179/94. [28] J. Buchkremer, Dom zu Aachen (Beiträge zur Baugeschichte I), Aachen 1940. – [29] Ders., Untersuchungen zum karolingischen Bau der Aachener Pfalzkapelle. In: Zs. f. Kunstwiss., 1, 1947, S. 1/22. – [30] Ders., Die Taufkapelle am Aachener Dom, eine vorkarolingische Gründung. In: Bonner Jbb., 149, 1949, S. 197/211. – [31] H. Schifffers, Karls des Großen Reliquienschatz und die Anfänge der Aachenfahrt (Veröff. d. Bischöfl. Diözesanarchivs Aachen, 10), Aachen 1951. – [32] H. Christ, Ein pippinisches Reliquiengrab unter dem karolingischen Marienaltar der Aachener Pfalzkapelle, Anhang zu [31], S. 87/96. – [33] A. Huyskens, Aachen zur Karolingerzeit. In: Rhein. Ver. f. Dkmpfl. und Ht.sch., Aachen zum Jahr 1951, Neuss 1951, S. 27/53. – [34] F. Kreusch, Wiederaufbau des Domes und geschichtliche Funde. In: wie [33], S. 106/15. – [35] H. Fichtenau, Byzanz und die Pfalz zu Aachen. In: MIOG., 59, 1951, S. 1/54. – [36] H. Christ, Neue Untersuchungen zur Aachener Königspfalz. In: Resumes d. Forschungsberichte d. 6. Intern. Kon. f. Frma.forsch. 31. August bis 9. September 1954, S. 16/20. – [37] F. Buchkremer, 100 Jahre Denkmalpflege am Aachener Dom (Dom zu Aachen, Beiträge zur Baugeschichte III), Aachen 1955. – [38] F. Kreusch, W. Lehmbruck und L. Hugot, Die neue Bischofsgruft am Aachener Dom. In: ZAGV., 68, 1956, S. 413/33. – [39] E. Stephany, Der Dom zu Aachen. In: Das Münster, 10, 1957, S. 401/11. – [40] W. Boeckelmann, Von den Ursprüngen der Aachener Pfalzkapelle. In: Wallraf-Richartz-Jb., 19, 1957, S. 9/38. – [41] Ders., Zur Konstruktion der Fensterbank- und -leibungsschrägen in der Einheitsbasilika zu Steinbach i.O. In: Karolingische und ottonische Kunst, S. 141/9. – [42] H. Christ, Das karolingische Thermalbad der Aachener Pfalz, Aachen 1958. Erweiterter Sonderdruck aus: Germania, 36, 1958, S. 119/32. – [43] F. Kreusch, Über

Pfalzkapelle und Atrium zur Zeit Karls des Großen (Dom zu Aachen, Beiträge zur Baugeschichte IV), Aachen 1958. – [44] W. Schöne, Die künstlerische und liturgische Gestalt der Pfalzkapelle Karls des Großen in Aachen. In: Zs. f. Kunstwiss., 15, 1961, S. 97/148. – [45] F. Kreuzsch, Die Archäologie am Aachener Dom. In: Kirche und Burg, S. 27/44. – [46] L. Hugot, Der Westbau des Aachener Domes. In: Aachener Kunstbl., 24–25, 1962–63, S. 108/25. – [47] P. E. Schramm-F. Mütterich, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser, München 1962, S. 114. – [48] H. Schnitzler, Das Kuppelmosaik des Aachener Domes. In: Aachener Kunstbl., 29, 1964, S. 17/44. – [49] H. Christ, Die Kapelle des pippinischen Königshofes, Aachen 1964 (erweiterter Sonderdruck von [33]). – [50] W. Braunfels, Die Pfalzkapelle Karls des Großen in Aachen. In: Meilensteine europäischer Kunst, München 1965, S. 85/130. – [51] G. Bandmann, Vorbilder der Aachener Pfalzkapelle. In: Karl der Große, Bd. 3, Karolingische Kunst, Düsseldorf 1965, S. 424/62. – [52] F. Kreuzsch, Kirche, Atrium und Portikus der Aachener Pfalz. In: Karl der Große, Bd. 3, Karolingische Kunst, Düsseldorf 1965, S. 463/533. – Nachdruck: Dom zu Aachen. Beiträge zur Baugeschichte VI, Düsseldorf 1965. – Bibliographien [16; 39; 43; 44]; Schrifttum Buchkremer. In: Rhein. Ver. f. Dkmpfl. u. Ht.sch., Aachen zum Jahr 1951, Neuss 1951, S. 138/40.

O.

AACHEN (Nordrhein-Westfalen)

Münster

(Vorr. Kirchenb., 1966, S. 14–18)

Nachtrag:

Untersuchungen 1969 im Südgang des Atriums durch Felix Kreuzsch, 1985/87 und 1988/89 westlich des Atriums durch Wilfried Maria Koch und Bernd Paffgen.

Modifizierter Plan nach S. 16

#### ZU VORGÄNGERBAUTEN

Hergerichtete römische Mauerzüge und nachrömische Benutzungsebenen in der seit der 1. Hälfte des 4. Jhs. aufgelassenen Thermenanlage unter dem Münster und der als Reliquiengrab angesehene Hohlraum vor dem karolingischen Hochaltar im östlichen Umgangsjoch der Pfalzkapelle machen die Existenz einer vorkarolingischen Kirche wahrscheinlich. Auswertung verbliebener Unterlagen der Ausgrabung von 1910/14 durch Heinz Cüppers [71].

Die nach Christ einem etwa  $15 \times 6$  m großen Thermenraum zu seiner kirchlichen Nutzung eingefügte, hufeisenförmige Konche laut Cüppers nicht frühchristlich, sondern Teil der in der letzten Umbauphase der Thermen entstandenen Eingangshalle. Die Rekonstruktion des im östlichen Umgangsjoch der Pfalzkapelle ergrabenen segmentförmigen Mauerstückes zu einem Dreiviertelrundbau mit westlicher Vorhalle ist nach Cüppers ohne archäologische Stütze. Wie Bandmann [51], so sieht auch Cüppers in diesem nachrömischen Mauerwerk den Rest einer Apsis. Ihr Anschluß an die römische Eingangshalle setzt die Erweiterung des adaptierten Längsraumes nach Süden voraus, die jedoch aus der Grabungsdokumentation nicht ersichtlich ist [71]. Seitenannexe [51] oder dreischiffig basilikaler Aufbau [71] werden für möglich gehalten.

Annähernd zum Halbrund ergänzt, fluchtet die Apsis mit der Nordwand des dann apsisbreiten Schiffes, darin abweichend von der Rekonstruktion in [71, Taf. 4,3], die eine Apsis kleineren Durchmessers eingezogen an ein breiteres Schiff führt. Von zwei westlich der Apsis liegenden Mauerzügen (Schranken?) gibt die jüngere mit westseitiger Putzkante das übernommene Niveau -1,70 m der Eingangshalle und ihrer Konche an, das Cüppers auch für die erste Bodenhöhe der Apsis hält. In der Apsis sind jedoch unter dem Estrichrest 1,17 m unter dem Fußboden von 1910 keine Spuren älterer Böden festgestellt. Ein Boden um -1,17 m überzog wohl, was auch die Abbruchhöhen der Schranken(?)-Mauern nahelegen, erst zu späterer Zeit auch den westlichen Teil des Schiffes. Der im nördlichen Hofraum eingerichtete Annex mit Estrich -1,32 m könnte gleichzeitig sein.

Als Kern der Erweiterung ist das aus der Apsismitte gerückte Reliquiengrab zu betrachten, das, zuletzt von einem auf den Neubau der Pfalzkapelle ausgerichteten Mauerblock ummantelt, den Ort ihres Hauptaltares bestimmte.

Maße: Aus Plänen des Ausgräbers [15] rekonstruiert, beträgt das Lichtmaß der Saalbreite an das Schiff anschließenden, um etwa 1,20 m gestelzten Apsis ca. 7,20–7,40 m, die Saallänge nach Cüppers etwa 15 m. Maße des Nordannexes ca.  $6,50 \times 4,50$  m.

Datierung: Die von Cüppers vorgeschlagene Datierung von Kirche, Reliquiengrab und Altar noch in das 4. Jh. stützt sich auf in der Nähe des Münsters gefundene Inschriftsteine eines frühchristlichen Friedhofes [71]. Bei der Unsicherheit der archäologischen Aussage der Befunde wird man die christliche Nutzung schon der sogenannten Eingangshalle und ihrer Konche nicht ausschließen, die östliche Erweiterung um die raumbreite Apsis wie auch die Anlage des Reliquiengrabes vielleicht erst Pippin (714–768) zuschreiben dürfen.

#### ZU ATRIUM I UND Ia:

Im Südgang des Atriums – in den Kellern der Häuser Domhof I/I a – wurde der östliche Fundamentrest der westlichen Halbkreisikonche in den Maßen der östlichen Exedren aufgedeckt, übermauert von der in staufischer Zeit erneuerten Rückwand. Atrium I ist demnach als offener Hof mit seitlichen Exedren zu rekonstruieren.

Zugleich angeschnitten wurden Fundament, Quadersockel und Pfeilerbasen der Arkadenwand des Atriums I a. In Kenntnis der in [63] nur angezeigten Befunde sind – entgegen nicht begründeter Bedenken des Ausgräbers [64] – die Halbkreisikonchen als selbständige Bestandteile des Atriums I anzusehen, das bereits die Ausmaße des Atriums I a hatte. Zu

einer wiederholt angedeuteten Mehrphasigkeit der karolingischen Fundamente in Atrium und Porticus [75] scheinen ältere Beobachtungen zu fehlen.

Das Atrium im Westen nach jüngsten Untersuchungen mit der Außenwand des Westflügels gerade abschließend vorzustellen. Der von Rhoen [1] vor der Atriumswand beobachtete Querbau ist nicht die vermutete karolingische Vorhalle, sondern eine römische Bauspuren und die Westmauer des Atriums überlagernde, vermutlich staufische Anlage [74; 75].

An der Nordwestecke des Atriums freigelegte Steinsetzung und eine rundliche Fundamentierung (im Plan nicht eingetragen) von den Ausgräbern für Spuren einer noch zu erweisenden, der Westwand des Atriums (I a?) vorgelegten Außengliederung angesehen [78].

[53] L. Hugot, Der Westbau des Aachener Domes. In: Aachener Kunstbl. 24/25, 1962/63, S. 108–126. – [54] H. Appuhn, Zum Thron Karls des Großen. In: Wie [53], S. 127–136. – [155] F. Kreusch, Wiederherstellungen am Aachener Dom. In: Jb. der Rhein. Dkmpfl. 25, 1965, S. 41–66. – [56] H. Sehrade, Zum Kuppelmosaik der Pfalzkapelle und zum Theoderich-Denkmal in Aachen. In: Aachener Kunstbl. 30, 1965, S. 25–37. – [57] L. Falkenstein, Der „Lateran“ der karolingischen Pfalz zu Aachen (Kölner Historische Abhandlungen, 13), Köln/Graz 1966. – [58] O. Nußbaum, Standort des Liturgen, Bd. I, S. 327 f., 354 f. – [59] W. Schlesinger, Beobachtungen zur Geschichte und Gestalt der Aachener Pfalz in der Zeit Karls des Großen. In: Stud. zur europäischen Vor- und Frühgesch., hrsg. v. M. Claus u. a., Neumünster 1968, S. 258–281. – [60] L. Falkenstein, Zwischenbilanz zur Aachener Pfalzforschung. In: ZAGV. 80, 1970, S. 7–71. – [61] H. E. Kubach/A. Verbeek, Romanische Kirchen an Rhein und Maas. In: Rhein. Ver. f. Dkmpfl. u. Ht.sch., Jb. 1970/71, Neuss 1971, S. 335. – [62] F. Kreusch, Zwei im Louvre wiedergefundene Kapitelle aus Karls des Großen Pfalzkirche zu Aachen. In: Bonner Jbb. 171, 1971, S. 407 ff. – [63] Ders., Wiederherstellungsarbeiten und baugeschichtliche Beobachtungen am Dom in den Jahren 1969–1970 (Ber. des Karlsvereins zur Wiederherstellung des Aachener Domes 22/23, 1969/70), Aachen 1971. – [64] F. Kreusch, Aachen (Grabungsnotiz). In: Bonner Jbb. 174, 1974, S. 660 f. – [65] L. Devliegher, Jean Bethune und das Kuppelmosaik im Dom zu Aachen. In: Beitr. zur rhein. Kunstgesch. II (Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes, Beih. 20), Düsseldorf 1974, S. 279–292. – [66] H. E. Kubach/A. Verbeek, Romanische Baukunst I (1976), S. 1–11. – [67] F. Kreusch, Wiederherstellungsarbeiten und baugeschichtliche Beobachtungen am Dom 1973–31.3.1974 (Ber. des Karlsvereins zur Wiederherstellung des Aachener Domes 126/127, 1973/74), Aachen 1977. – [68] W. Bornheim-Schilling, Bemalte und gemalte karolingische Architektur. In: Dt. Kunst und Dkmpfl. 36, 1978, S. 7. – [69] C. Heitz, L'archit. carol., S. 68 ff. – [70] L. Falkenstein, Karl der Große und die Entstehung des Aachener Marienstiftes (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Gesch., N.F., Bd. 3), Paderborn/München/Wien/Zürich 1981. – [71] H. Cüppers, Beiträge zur Geschichte des römischen Kur- und Badeortes Aachen. In: Aquae Granni. Beitr. zur Arch. v. Aachen (Rhein. Ausgrabungen, 22), 1982, S. 32–37. – [72] L. Hugot, Baugeschichtliches zum Grab Karls des Großen. In: Aachener Kunstbl. 52, 1984, S. 13–28. – [73] W.M. Koch, Archäologische Beobachtungen im Stadtgebiet Aachen in den Jahren 1983–1984. In: ZAGV. 92, 1985, S. 257 ff. – [74] Ders., Aachen – erste Ergebnisse einer Stadtarchäologie. In: Dörfer und Städte. Ausgrabungen im Rheinland 1985/86, Köln 1987, S. 96 f. – [75] Ders., Archäologische Anmerkungen zum Dom von Aachen. In: Archäologie im Rheinland 1987, Köln 1988, S. 105 ff. – [76] W. Jacobsen, Baukunst (1988), S. 334–338. – [77] H. E. Kubach/A. Verbeek, Romanische Baukunst IV (1989), S. 555. – [78] J. Franzen/B. Päßgen, Untersuchungen im Nordwestbereich des Aachener Domhofs. In: Archäologie im Rheinland 1988, Köln 1989, S. 98–101.

Sch.